

Sauberes Wasser für alle

We Water stellt Menschen in Entwicklungsländern Trinkwasserfilter zur Verfügung

CHRISTIAN EIGNER

Die Geschichte von We Water beginnt im Juni 2017, als ein junger Mann mit einem E-Bike auf das Firmengelände der Weise Water GmbH in Hennigsdorf rollt. Der junge Mann heißt Steven Hille und radelt gerade vier Wochen lang im Auftrag des Brandenburger Ministeriums für Justiz, Europa und Verbraucherschutz kreuz und quer durchs Land.

„Ich sollte Firmen und Initiativen besuchen, die mit EU-Geldern gefördert werden und meine Erlebnisse in einem Blog veröffentlichen“, erzählt der 30-jährige Reisejournalist. Bloggen – das ist nichts Neues für Hille, betreibt er doch seit 2013 sein Blog „Funkloch“, auf dem er von seinen Reisen berichtet und für Nachhaltigkeit wirbt. An diesem Tag aber geht es nicht um eine Bergtour in Japan oder die Ökobilanz von Flugreisen, sondern um eine mittelständische Firma vor den Toren Berlins. Und um Wasser, um verunreinigtes genauer gesagt.

Finanzierung über soziale Netzwerke

Steven Hille trifft Firmenchef Ulrich Weise, einen Ingenieur, der viele Jahre lang Abwasserfilter für die Industrie sowie Kläranlagen für Kommunen entwickelt hatte. Im Jahr 2016 hatte Weise nach mehreren Jahren Tüftlei ein neues Produkt auf den Markt gebracht. „Ulrich war es gelungen, einen Trinkwasserfilter zu bauen, der ohne Chemikalien und Stromanschluss funktioniert“, erzählt Hille. „Der so genannte Aqqa-Bag bekommt pro Tag zwölf Liter verschmutztes Wasser so sauber, das man es trinken kann.“

Das System besteht aus einer Filterplatte und einem Sonnenlichtkatalysator. Die Filterplatte ist auf beiden Seiten mit einer Membran beschichtet, die Schmutz und Krankheitserreger aus dem Wasser filtert. Im zweiten Schritt werden unter Einwirkung von Sonnenlicht nahezu 100 Prozent Bakterien und ein Großteil der Viren unschädlich gemacht und organische Substanzen aufgespalten.

„Ich hatte im Jahr davor vier Wochen lang in Uganda geholfen, einen Brunnen zu bauen“, sagt Steven Hille. „Dabei hatte ich erlebt, wie schwierig es für viele Menschen ist, an sauberes



Der Filter bereitet Trinkwasser auf. We-Water-Gründer Hannes Schwessinger (l.) schult die Dorfbewohner im Umgang. FOTO: HANNES SCHWESSINGER (2)/HO (2)



Trinkwasser zu gelangen.“ Nach WHO-Angaben haben 844 Millionen weltweit keinen Zugang dazu, 2,1 Milliarden müssen mindestens 30 Minuten zu Fuß gehen.

Weise und Hille sind einander auf Anhieb sympathisch. Schnell steht die Idee im Raum, ein gemeinsames Projekt zu starten und Menschen zu helfen. Fest steht: Obwohl Weise die Filter zum Selbstkostenpreis liefert, werden sie Geld auftreiben müssen, um die Technik dahin zu bringen, wo sie gebraucht wird und Nutzer im Umgang zu schulen. Die Finanzierung soll über Spendenaufrufe in sozialen Netzwerken laufen. Bald sind zwei weitere Mitstreiter an Bord – Hannes Schwessinger kennt Steven Hille vom Brunnenbau, den Journalisten Thilo Kunz von der Uni.

„Ende 2017 setzten wir uns zusammen, um konkrete Vorhaben zu planen“, erinnert sich Hille. „Während ich jedoch an Einzelprojekte dachte, schwebte den anderen die Gründung einer Nichtregierungsorganisation vor.“ Am Ende lässt Hille sich



Hannes Schwessinger (v.l.), Ulrich Weise, Thilo Kunz und Steven Hille starten WeWater.

„Als gemeinnützige Unternehmersgesellschaft machen wir keinen Gewinn“

Steven Hille, Gründer

überzeugen. Das Team erstellt ein Konzept für eine NGO, setzt einen Kooperationsvertrag mit Ulrich Weise auf und beantragt die Gemeinnützigkeit beim Finanzamt. Am 1. März dieses Jahres kann We Water endlich starten. Die vier Gründer arbeiten von Beginn an ehrenamtlich. „Als gemeinnützige Unternehmersgesellschaft machen wir keinen Gewinn. Jeder Cent Überschuss fließt in unsere Projekte.“

Sind die Filter inzwischen im Einsatz? „Das erste Projekt läuft“, sagt Steven Hille. „Über soziale Medien baten wir Reiseblogger und Entwicklungshelfer, Standorte vorzuschlagen. So kamen wir in Kontakt mit einem Dorf am Rand eines Flüchtlingslagers in Uganda, in dem Waisenkinder zur Schule gehen können.“ Das dortige Brunnenwasser hatte bereits zahlreiche Typhusfälle verursacht.

Nach einer Analyse war klar: Es würde sich mit Aqqa-Filtern reinigen lassen. Also startete WeWater einen Spendenaufruf – und erste Gelder flossen. Die benötigten 5000 Euro waren noch längst nicht beisammen, als es plötzlich schnell gehen musste. „Infolge des Klimawandels war die Regenzeit im Frühjahr nahe-

zu ausgefallen“, erinnert sich Hille. „Die Wasserquellen im Kinderdorf trockneten aus, viele Menschen tranken bereits aus Pfützen und Tümpeln.“ Die vier beschlossen, sofort den ersten der vier für das Dorf vorgesehenen und jeweils rund 1000 Euro teuren Aqqa-Cubes nach Uganda zu bringen. Der „Cube“ ist der große Bruder des Aqqa-Bag. Mit ihm lassen sich pro Tag 1200 Liter Wasser filtern. Vor wenigen Tagen kehrte Mitgründer Hannes aus Ostafrika zurück – Installation und Schulung liefen wie geplant.

„Auf mittlere Sicht wollen wir erreichen, dass unsere Filter vor Ort produziert werden“, wagt Steven Hille einen Ausblick. Zunächst gehe es aber darum, WeWater zu etablieren und möglichst viele Menschen zu erreichen.

We Water

Gegründet: 1. März 2019
Rechtsform: gUG

Das bedeutet, dass der Geschäftszweck der Gemeinschaft dient. Die Rechtsform ist speziell für **Social Entrepreneurship** gedacht.

Wer die Organisation unterstützen und spenden möchte, findet auf wewater.org alle nötigen Informationen.

Buchtip

Karrieremythen entlarven



Das Buch

Wer im Job erfolgreich sein will, muss seine Arbeit lieben; flache Hierarchien fördern die Produktivität; Authentizität und Charisma zahlen sich am Ende immer aus. Karriereweisheiten wie diesen begegnet man an jeder Ecke. Doch stimmt das alles wirklich? Daniel Rettig geht den vermeintlichen Gewissheiten der Berufswelt auf den Grund und offenbart dabei 77 Jobwahrheiten, die helfen sollen, sich besser im Beruf zurechtzufinden. Kern der Argumentation ist der „too-much-of-a-good-thing-effect“, den die amerikanischen Managementforscher Jason Pierce und Herman Aguinis identifiziert haben. Er besagt, dass die meisten Fähigkeiten und Eigenschaften nur bis zu einem gewissen Punkt positiv wirken. Gewissenhaftigkeit im Job ist zum Beispiel nur so lange toll, wie sie nicht in Kontrollwahn und Perfektionismus ausartet. Rettigs Buch ist informativ und zuweilen auch recht hilfreich. Leider sind die einzelnen Tipps mitunter ziemlich kurz gehalten und beschränken sich oft auf relativ banale Floskeln.

Der Autor

Daniel Rettig leitet bei der Wirtschaftswoche das Ressort Erfolg. 1981 in Köln geboren studierte er Volkswirtschaft und Politik und absolvierte parallel dazu die Kölner Journalistenschule. Auf seinem Blog Alltagsforschung.de schreibt er zudem über Psychologie, Wirtschaft und Technik. Rettig hat bereits mehrere erfolgreiche Bücher veröffentlicht. **jule**

„Warum Perfektion sinnlos und an jedem Gerücht was dran ist“ von Daniel Rettig, Campus, 224 Seiten, 16,95 Euro

Zahlenwerk

13 Prozent der Stellen in Berlin sind befristet. Bundesweit sind es lediglich acht Prozent. Als Grund wird die unsichere Auftragslage genannt. Immerhin: Fast die Hälfte der befristeten Stellen sind später unbefristet. Ein Drittel wird erneut befristet angestellt.